

Klaus Henseler

Natur des Jahres 2018: Alle „Jahreswesen“ auf einen Blick



Übersicht über die Natur des Jahres 2018

- Dreistachlige Stichling (*Gasterosteus aculeatus*) 3
 - Zwerglibell (*Nehalennia speciosa*) 3
 - Eß- oder Edelkastanie (*Castanea sativa*) 4
 - Grasfrosch (*Rana temporaria*) 4
 - Lactobacillus 5
- Wiesen-Champignon (*Agaricus campestris* L. 1753) 5
 - Taglilie (*Heemerocallis*) 6
 - Wildkatze (*Felis silvestris*) 6
- Gelbbindige Furchenbiene (*Halictus scabiosae* Rossi 1790) 7
 - Rizinus (*Ricinus communis*) 8
 - Gemeiner Star (*Sturnus vulgaris*) 8
 - Ingwer (*Zingiber officinale*) 9
 - Großer Fuchs (*Nymphalis polychloros*) 10
 - Gemeine Skorpionsfliege (*Panorpa communis*) 10
- Steckrübe (*Brassica napus* subsp. *rapifera* Metzg) 11
 - Alpiner Felshumusboden 12

- Torfmoos-Knabenkraut (*Dactylorhiza sphagnicola*) 12
 - Schwarze Schnurfüßer (*Tachypodoiulus niger*) 12
 - Langblättrige Ehrenpreis (*Veronica longifolia* L.) 12
 - Andorn (*Marrubium vulgare*) 12
 - Fettspinne (*Steatoda bipunctata*) 12
 - Neptunschnecke (*Neptunea antiqua*) 12
 - Tintinnen (*Ciliaten*) 12
 - Echte Apfelmoos (*Bartramia pomiformis*) 12
 - Klebsormidium (*Charophyta*) 12
 - Stern-Armeleuchteralge (*Nitellopsis obtusa*) 12
- Fransen-Nabelflechte (*Umbilicaria cylindrica*) 13
 - Wermisdorfer Wald 13
 - Flußlandschaft an der Lippe 13

Der Titel dieser Sammlung (Natur des Jahres 2018: Alle „Jahreswesen“ auf einen Blick“) bezieht sich eine Bezeichnung des „Naturschutzbunds Deutschland“ (NABU) zur Vorstellung der in Deutschland besonders zu schützenden Mitbewohner aus Fauna und Flora. Aufgeführt sind hier nur die Pflanzen und Tiere, für die ich auch eine Briefmarke zur Illustration finden konnte.

Der **Dreistachlige Stichling** (*Gasterosteus aculeatus*) wurde benannt vom „Deutschen Angelfischerverband“. Eine erste Beschreibung erfolgte von Linné in der *Systema Naturae*. Für den Fisch gibt es große Anzahl regionaler Bezeichnungen: Rotzbarsch, Großer Stichling, Stachelbarsch, Stechbüttel, Wolf, Steckerling, Stichbeutel usw. Der Dreistachlige Stichling kommt, mit Ausnahme des Donaudeltas, in ganz Europa, in Algerien, Nordasien und Nordamerika vor. Er bewohnt stehende und fließende Gewässer und lebt sowohl im Süßwasser als auch im küstennahen Salz- und Brackwasser. Typischerweise bewohnt er dort pflanzenreiche Areale mit sandigem oder schlammigem Grund. Wirtschaftlich ist der Dreistachlige Stichling weitestgehend bedeutungslos. Die „International Union for Conservation of Nature and Natural Resources“ (IUCN) führt den Dreistachligen Stichling als „nicht gefährdet“.



Die **Zwerglibelle** (*Nehalennia speciosa*) wurde vom „Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschlands“ (BUND) und von der Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen benannt; sie gehört zu den Schlanklibellen (*Coenagrionidae*) und ist mit 20 bis 25 Millimetern Körperlänge die kleinste mitteleuropäische Libellenart. Die erwachsenen Insekten sind von zierlicher Gestalt und erreichen eine Flügelspannweite von 25 Millimetern. Die Männchen sind am seitlichen Rumpf hellblau gefärbt und oberseitig metallisch-grün; die Weibchen sind in einer grünen, blauen oder einer orangen Farbgestaltung und fallen durch ihren etwas kräftigeren Hinterleib auf. Die Flügel sind relativ kurz. Die Flugzeit beginnt Mitte Mai und endet im September, wobei die Anzahl in Juni und Juli ihren Höhepunkt hat. Die Art ist ein schlechter Flieger. Das Verbreitungsgebiet reicht von Mitteleuropa bis nach Japan, wobei es sich allgemein um gemäßigte Zonen handelt. Die Zwerglibelle ist wegen ihres regional eingeschränkten Verhaltens und hoher Lebensraumverluste stark gefährdet; in Deutschland beispielsweise gilt sie als „vom Aussterben bedroht“; durch die Bundesartenschutzverordnung ist sie wie alle Libellenarten „besonders geschützt“.



Die **Eß-** oder **Edelkastanie** (*Castanea sativa*) wurde vom „Kuratorium Baum des Jahres“ (KBH) gekürt. Sie ist der einzige europäische Vertreter der Gattung Kastanie (*Castanea*) aus der Familie der Buchengewächse (*Fagaceae*). In Süd- und Westeuropa wird sie wegen dieser eßbaren Früchte und als Holzlieferant angebaut. Die Früchte werden zum einen mit dem Überbegriff Kastanien bezeichnet, mit dialektalen Varianten



wie zum Beispiel Keschde (Pfalz) und Keschtn (Südtirol). Zum anderen sind sie als Maronen bekannt, mit den Varianten Maroni in Österreich und Marroni in der Schweiz. Vom Mittelalter bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Edelkastanie in den Bergregionen Südeuropas das Hauptnahrungsmittel der Landbevölkerung. Edelkastanien sind sommergrüne Bäume und werden durchschnittlich 20 bis 25 Meter hoch, die Maximalhöhe liegt bei 35 Metern. Der Stammumfang liegt meist bei 1 bis 2 Metern, kann bei sehr alten Bäumen aber durchaus 4 Meter erreichen, in Extremfällen sogar 6 Meter. Der Stamm ist meistens gerade und kräftig, die Verzweigung beginnt oft in geringer Höhe, wobei wenige starke Äste gebildet werden. Die Krone ist weit ausladend und hat eine rundliche Form. Über 100 Jahre alte Bäume werden oft hohl. Edelkastanien erreichen ein Alter von 500 bis 600 Jahren. In Mitteleuropa werden sie kaum über 200 Jahre alt, in Westeuropa können sie bis 1000 Jahre alt werden.

Der **Grasfrosch** (*Rana temporaria*) ist Lurch des Jahres 2018; benannt wurde er von der „Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde“ (DGHT). Der Grasfrosch ist eine unserer häufigsten Amphibienarten und kann eine Größe von 11 Zentimetern erreichen. Die Oberseite ist gelb-, rot- bis schwarzbraun. Häufig besitzen die Tiere größere Flecken, welche mitunter die Grundfarbe fast verdecken können. Das Trommelfell ist auffallend dunkelbraun und fast so groß wie das Auge. Der Grasfrosch besiedelt große Teile Europas und ist von der Iberischen Halbinsel an über Mitteleuropa bis nach Sibirien verbreitet. In Deutschland ist er von der Nord- und Ostseeküste bis in die Alpen geschlossen verbreitet



und oftmals eine häufige Art. Er besiedelt ein breites Spektrum stehender und fließender Gewässer. Vor allem dauerhaft stehende Gewässer wie kleine Teiche und Weiher werden dabei bevorzugt. Hier laichen die Grasfrösche ab und können auch am Gewässergrund überwintern. Als Lebensräume werden Grünland, Saumgesellschaften, Gebüsche, Gewässerufer, Wälder, Gärten, Parks sowie Moore besiedelt. Typisch für den Grasfrosch sind die großen Laichballen, welche aus 700 bis 4.500 Eiern bestehen können und in vegetationsreichen Flachwasserbereichen abgesetzt werden. Das Laichgeschehen

konzentriert sich im zeitigen Frühjahr häufig auf bestimmte Gewässerbereiche, so daß Laichballenansammlungen von mehreren Quadratmetern Größe entstehen können. Der Grasfrosch wird in der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-R) im Anhang V (Art kann Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein) erwähnt und ist nach der Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt. In der Roten Liste wird der Frosch als „nicht gefährdet“ bezeichnet.

Die „Vereinigung für Allgemeine und Angewandte Mikrobiologie“ (VAAM) benannte den **Lactobacillus** als Mikrobe des Jahres. *Lactobacillus* ist der Name einer Gattung von meist stäbchenförmigen Bakterien in der Milch aus der Familie der *Lactobacillaceae*. Diese Mikrobe gehört zusammen mit anderen Bakteriengattungen zu den Milchsäurebakterien, sie alle erzeugen durch Gärung Milchsäure. *Lactobacillus*-Arten sind wichtig für die Lebensmittelindustrie. Sie werden für die Herstellung von Milchprodukten und Bierspezialitäten wie Berliner Weiße und Leipziger Gose genutzt. Außer in Milch und Molkereiprodukten kommen die Arten von *Lactobacillus* in oder auf Pflanzen vor, einige bilden einen Teil der autochthonen Darmflora. Laktobazillen wurden aus allen Teilen des Verdauungstrakts von Menschen isoliert, einschließlich des Magens. Laktobazillen können von vielen Pflanzenoberflächen isoliert werden, wobei dies bei intakten, aber auch bei sich zersetzenden Pflanzenteilen der Fall ist.



Die „Deutsche Gesellschaft für Mykologie“ benannte als Pilz des Jahres 2018 den **Wiesen-Champignon** (*Agaricus campestris* L. 1753). Der weit verbreitete Wiesenpilz verliert durch die intensive Grünlandnutzung mit immensen Stickstoffüberschüssen in Deutschland viele seiner Lebensräume. Der auch als Feld-Egerling bezeichnete Pilz ist ein sehr beliebter Speisepilz, der als Lebensraum naturverträglich bewirtschaftetes Grünland benötigt. Der Pilz ist eine von mehr als 60 Champignon-Arten in Deutschland. Alle Vertreter der Gattung wachsen auf Erde, Kompost, Laub- und Nadelstreu und ernähren sich von abgestorbenem Pflanzenmaterial. Die Fruchtkörper des Wiesen-Champignons erscheinen zwischen Juli und Oktober, insbesondere in trockenen und warmen Sommern nach ergiebigen



Regenfällen. Etwa 10 Tage später sprießen sie oft zu Hunderten in großen Gruppen, Reihen oder Hexenringen aus dem Boden. Der jung fast kugelige Hut schirmt in 3 bis 5 Tagen bis zu 12 Zentimeter auf. Die jung rosa Lamellen färben sich bei Reife durch die braunen Sporen schokoladebraun. Der weiße, zylindrische Stiel trägt einen flüchtigen, hängenden Ring. Die Stielbasis ist häufig verjüngt. In Europa kommt Wiesen-Champignon vom Mittelmeergebiet bis nach Skandinavien und Island vor. In Deutschland ist die Art weit verbreitet, nimmt aber besonders durch Überdüngung ihrer Standorte ab.

Die **Taglilie** (*Hemerocallis*) ist die Staude dieses Jahres; sie wurde vom „Bund Deutscher Staudengärtner“ benannt. Sie ist eine der pflegeärmsten Gartenpflanzen überhaupt. Als robuste Staude bringt sie Blüten in den unterschiedlichsten Farben, Zeichnungen und Formen hervor. Die Taglilie ist eine Pflanzengattung, die zur Unterfamilie der Tagliliengewächse (*Hemerocallidaceae*) gehört. Der wissenschaftliche



Name der Gattung stammt von den griechischen Wörtern *hemera* (Tag) und *kallos* (Schönheit), was so viel bedeutet wie Schönheit für einen Tag. Grund für die Namensgebung sind die Einzelblüten, welche nur einen einzigen Tag lang blühen, jedoch am nächsten Tag von einer neuen Einzelblüte abgelöst werden. Heimisch sind Taglilien an Waldrändern in Gebirgsregionen, in sumpfigen Flußtälern und Wiesen in China, Korea und Japan. Dort wachsen sie meist in Gruppen. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde die Taglilie von China nach Europa und Nordamerika eingeführt. Die winterharte Taglilie ist eine ausdauernde, krautige Pflanze mit fleischigen Wurzeln,

die in China auch gegessen werden. Die selten immergrüne, in unseren Breitengraden im Herbst meistens einziehende Staude wächst meistens horstartig und kann je nach Sorte eine Wuchshöhe von 50 bis 120 Zentimeter erreichen. Der Stängel hat nur bodennahe, lange und lineare Laubblätter, von denen sich immer zwei gegenüberstehen. Die grünen Blätter sind häufig gebogen und laufen zur Spitze hin scharf zu. Je nach Sorte weisen sie eine Länge von 35 bis selten 100 Zentimeter auf. Die Blätter bleiben sehr lange in den Herbst frischgrün.

Die „Deutsche Wildtierstiftung“ benannte die **Wildkatze** (*Felis silvestris*) als Wildtier des Jahres 2018. Die Wildkatze hat es schwer in Europa, denn zum einen wird sie mit verwilderten Hauskatzen (*Felis silvestris catus*) gleichgesetzt und zum anderen wird sie in der Roten Liste der IUCN seit 2002 als „nicht gefährdet“ (*least concern*) geführt. Vorfahr aller Hauskatzen und der Wildkatze ist die (wie die Menschen) aus

Afrika stammende Falbkatze. Nach jüngsten genetischen Studien unterscheiden sich die Wildkatzen des südlichen und zentralen Afrika genetisch deutlich von den nordafrikanischen und vorderasiatischen Formen. Sie ist fast überall zu finden, mit Ausnahme des zentralafrikanischen Regenwaldgürtels, Australiens und Amerikas. Bemerkenswert ist, daß Vorfahr der afrikanischen Falbkatze die europäische Art *Felis silvestris lunensis*, die möglicherweise bereits im Pliozän (vor 2 Millionen Jahren) dort heimisch war. Der Fossilüberlieferung zufolge dürfte sich aus dieser Katze vor rund 300.000 Jahren in Europa die moderne Wildkatze entwickelt haben. Im Gegensatz dazu taucht die Wildkatze in Afrika und Asien erst vor etwa 130.000 Jahren, auf. Feinde der Wildkatze sind Luchs und Wolf und Fuchs für kranke oder Jungtiere. Heute steht die Wildkatze in Deutschland unter Naturschutz und ist zudem als eine Verantwortungsart innerhalb der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt der Bundesregierung eingestuft.



Die **Gelbbindige Furchenbiene** (*Halictus scabiosae* Rossi 1790) ist auf Vorschlag des „Arbeitskreises Wildbienen-Kataster“ gewählt worden. Die Gelbbindige Furchenbiene ist mit 14 Millimetern vergleichsweise groß, und ihre ockergelbe Farbe läßt sie auffallen. Die Wildbiene gilt als Indikator für den Klimawandel, der dafür sorgt, daß sich trocken-warme Lebensräume ausbreiten. So ist die Gelbbindige Furchenbiene heute in viel nördlicheren Gebieten und in höheren Lagen anzu finden als noch vor einigen Jahren. Sie zeichnet sich durch ihre soziale Lebensweise mit Teamarbeit aus: während die meisten Wildbienen solitär leben und die Weibchen jeweils allein ein Nest versorgen, überwintern bei dieser Bienenart mehrere begattete Weibchen in ihrem Geburtsnest und bilden im Frühling Gemeinschaften. Das größte Tier übernimmt die Funktion der Königin, bewacht das Nest und legt als einziges Eier. Die übrigen Weibchen sammeln Pollen und Nektar für die Brutzellen. Akut gefährdet ist diese Wildbienenart derzeit nicht. Sie ist allerdings auf ein vielfältiges Nahrungsangebot angewiesen. Man findet sie regelmäßig an den Blütenständen von Korbblütlern wie Flockenblume, Ferkelkraut oder Distel. Neben den domestizierten Honigbienen gibt es weltweit etwa 20.000 Wildbienenarten. Anders als die Honigbienen sind die meisten Wildbienen nicht staatenbildend, sondern leben in kleinen sozialen Einheiten: sie sind quasi die Singles unter ihren Artgenossen.



Der **Rizinus** (*Ricinus communis*) ist auf Vorschlag des „Botanischen Gartens Wandsbek“ die Giftpflanze des Jahres 2018. Diese Pflanzenart gehört zur Familie der Wolfsmilchgewächse (*Euphorbiaceae*) aus der monotypischen Gattung *Ricinus*. Der botanische Name stammt vom lateinischen Wort *ricinus* für „Zecke“, da die Samen der Pflanze in ihrer Form an vollgesogene Zecken erinnern. In Deutschland wird der Rizinus auch Christuspalme, Hundsbaum, Läusebaum oder Kreuzbaum genannt. Der auch verwendete Name Wunderbaum gründet sich auf eine biblischen Erzählung (Jonas



in Ninive!). In den gemäßigten Klimazonen wächst der Rizinus als einjährige krautige Pflanze, in den Tropen als mehrjährige Pflanze. Sie wächst sehr schnell und wird unter idealen Bedingungen innerhalb von 3 bis 4 Monaten bis zu 5 Meter hoch. In tropischem Klima erreicht sie nach mehreren Jahren Wuchshöhen von bis zu 13 Metern und bildet einen verholzten Stamm. Der Rizinus blüht von August bis Oktober. Es werden große, endständige rispige Blütenstände gebildet. Der Baum bildet rotbraune, mit weichen

Stacheln besetzte dreifächerige Kapsel Früchte mit rötlichbraun-marmorierten, bohnenförmigen Samen. Diese Pflanzenart ist ursprünglich in Nordost-Afrika und dem Nahen Osten beheimatet und hat sich mittlerweile in allen tropischen Zonen verbreitet. Das viskose, durchsichtige bis gelbliche Rizinusöl (pharmazeutische Bezeichnung *Oleum Ricini*) wird aus den Samen der Pflanze (Ölanteil von etwa 40 bis 50 Prozent) kalt gepresst, es besteht zu 70 bis 77 Prozent aus Triglyceriden der Ricinolsäure. Das Pflanzenöl wird als Abführmittel eingesetzt. Im Gegensatz zu den Samen ist es ungiftig. Bei der Einnahme von Rizin kann schon eine Menge von 0,25 Milligramm tödlich wirken, das entspricht wenigen Samen.

Der **Gemeine Star** (*Sturnus vulgaris*), vom „NABU“ zum Vogel des Jahres benannt, ist der in Eurasien am weitesten verbreitete und häufigste Vertreter der Familie der Stare (*Sturnidae*). Dieser Sperlingsvogel ist heute einer der häufigsten Vögel der Welt. Der Star ist mit einer Körperlänge von 19 bis 22 Zentimetern etwas kleiner als die Amsel. Der Schwanz ist im Vergleich zur Amsel deutlich kürzer. Die Flügel wirken im Flug dreieckig und spitz. Männliche Stare wiegen im Mittel 81 Gramm, Weibchen sind mit im Mittel 76 Gramm etwas leichter. In Europa ist der Star flächendeckend verbreitet, er fehlt nur im Inneren großer geschlossener Waldgebiete, in völlig ausgeräumten Agrarlandschaften sowie in Höhenlagen ab etwa 1.500 Meter. Auch Städte werden bis in die Zentren besiedelt. Höchste Dichten werden in Bereichen mit höhlenreichen Baumgruppen und benachbartem Grünland zur Nah-



rungssuche erreicht. Stare können in Einzelfällen ein Alter von über 20 Jahren erreichen. Der Star ist Allesfresser, die Ernährung ist jahreszeitlich aber sehr unterschiedlich. Im Frühjahr und Frühsommer werden vor allem bodenlebende Wirbellose genutzt, vor allem Insekten, aber auch Regenwürmer und kleine Schnecken. Im übrigen Jahr frisst der Star überwiegend Obst und Beeren aller Art, in Mitteleuropa vor allem Kirschen und Äpfel, in West- und Südeuropa vor allem Weintrauben und Oliven. Jeder Besitzer eines Kirschbaums könnte ein Klagelied über die fressenden Stare singen.

Ingwer (*Zingiber officinale*) ist die Heilpflanze des Jahres, benannt von „NHV Theophrastus“ (Verein zur Förderung der naturgemäßen Heilweise nach Philippus Theophrastus von Hohenheim, genannt Paracelsus e.V.). Die Heilpflanze, auch Ingber, Imber, Immerwurzel, Ingwerwurzel genannt, ist eine Pflanzenart aus der Gattung Ingwer innerhalb der Familie der Ingwergewächse (*Zingiberaceae*). Der unterirdische Hauptsproß des Ingwers, das Ingwer-Rhizom, wird als Küchengewürz oder Arznei verwendet. Ingwer ist eine ausdauernde krautige Pflanze mit einer Wuchshöhe von 50 bis über 150 Zentimetern. Der dicke Stengel und die langen Laubblätter geben der Pflanze ein schilfartiges Aussehen. Es wird ein verzweigtes Rhizom als Überdauerungsorgan gebildet, das in der Erde horizontal wächst und innen gelblich und sehr aromatisch ist. Die Wurzeln werden entlang des Rhizoms als sproßbürtige Wurzeln angelegt. Direkt aus dem Rhizom wird der Blütenstand gebildet; er besteht aus einem bis zu 25 Zentimeter langen Blütenstandsschaft, aus hellgrünen Hochblättern, die manchmal einen gelblichen Rand aufweisen, und vielen Blüten. Ingwer bildet Kapsel Früchte (ein Fruchttyp mit einem Fruchtknoten, die zu den Streufrüchten gehören, die nach dem Öffnen die Samen freisetzen). Der Geruch des Ingwers ist aromatisch, der Geschmack brennend scharf und würzig. Wesentliche Bestandteile sind dabei ein ätherisches Öl, Harzsäuren sowie Gingerol (eine scharf aromatische Substanz; das Gingerol verleiht dem Ingwer die Schärfe). Ingwer enthält u.a. auch verdauungsfördernde, magenstärkende, appetit- und kreislaufanregende Stoffe sowie Vitamin C, Magnesium, Calcium, Eisen, Kalium, Phosphor und Natrium. Der Uhrmacher und Silberschmied Jacob Schweppe (1740–1821) schuf nach der Gründung einer Zweigniederlassung in London die besonders bei den Engländern beliebte Limonade „Indian Tonic Water“, mit der die zur Malaria-Vorbeugung notwendige Chinin-Tablette in etwas Limettensaft und Tonic Water aufgelöst wurde. Die in Indien stationierten Kolonialoffiziere nahmen



das Getränk begeistert an. Schon bald erwies es sich als enormer Erfolg im ganzen Britischen Weltreich, nachdem die Firma 1831 Königlich Ho flieferant wurde und 5 Jahre später eine Empfehlung des Kaiserhauses (*Royal Warrant*) erhielt.

Der **Große Fuchs** (*Nymphalis polychloros*) ist Schmetterling des Jahres 2018 und wurde von der „Umweltstiftung BUND“ gewählt. Wo ein großer Tagfalter schwirrt, gibt es auch einen Kleinen Fuchs (*Aglaia urticae*). Beide ähneln sich, jedoch ist der Große Fuchs – wie der Name schon sagt – mit einer eine Flügelspannweite von 50 bis 55 Millimetern der größere Falter; seine Farben sind etwas stumpfer gefärbt. Sie haben orangefarbene, schwarz-gelb-weiß gemusterte Flügeloberseiten. Der Rand der Hinterflügel ist deutlich schwächer blau gefärbt, aber gleichfalls dunkel umrandet. Die Raupen werden ca. 45 Millimeter lang. Sie sind dunkelgrau, fast schwarz gefärbt und haben am Rücken und auf den Seiten orange Binden. Die Tiere kommen in Mitteleuropa in den



wärmeren Regionen vor, sind aber bedauerlicherweise wie alle Schmetterlinge selten geworden. Sie leben in lichten Wäldern und deren Rändern, auf verbuschtem Trockenrasen und in Obstgärten. Sie saugen nur selten an Blüten, sondern bevorzugen austretende Baumsäfte. Im Frühjahr fliegen sie aber häufig blühende Weiden an. Man entdeckt sie oft, wenn sie sich mit ausgebreiteten Flügeln sonnen. Die Falter fliegen

in Mitteleuropa in einer Generation von Ende Juni bis August, im Süden fliegen sie in zwei. Die Art kommt oft aus dem Süden als Wanderfalter nach Mitteleuropa. Der Große Fuchs ist durch Intensivierungsmaßnahmen in der Land- und Forstwirtschaft gefährdet, da diese die Lebensräume der Art erheblich beeinträchtigen. So wurden Streuobstbestände u.a. durch Umwandlung in Ackerland oder Siedlungsanlagen vernichtet und verstärkt Biozide im Obst- und Gartenbau eingesetzt. Um die Art zu schützen, sollten vor allem die gesellig auftretenden Raupen nicht bekämpft werden. Der Große Fuchs wird in der Roten Liste der gefährdeten Tiere Deutschlands als „gefährdet“ eingestuft; die Art gilt als empfindlicher Bioindikator. Wie sagte es doch Katrin Göring-Eckardt auf dem Grünen-Parteitag 2017 so schön: „Wir wollen, daß in diesen vier Jahren jede Biene und jeder Schmetterling und jeder Vogel in diesem Land weiß: Wir werden uns weiter für sie einsetzen.“ Garten- und Balkonbesitzer, tut auch was!

Als letztes Lebewesen, das 2018 besonders geehrt wurde und für das ich eine Briefmarke gefunden habe, sei die **Gemeine Skorptionsfliege** (*Panorpa communis*) genannt. Die vom „Bundesfachausschuß Entomologie im NABU“ vorgeschlagene

Schnabelfliegenart, deren Männchen über ein deutlich verdicktes Genitalsegment am Ende des Hinterleibes verfügen, das meist nach oben gekrümmt getragen wird und an den Stachel eines Skorpions erinnert. Darauf basiert der deutsche Name dieser Art und der ganzen Familie der Skorpionsfliegen (*Panorpidae*). Die 4 Flügel der Gemeinen Skorpionsfliege sind netzartig geädert, dunkel gefleckt und haben eine Spannweite von 25 bis 35 Millimeter. Die Mundwerkzeuge sind schnabelartig verlängert. Die letzten Hinterleibssegmente sind bei beiden Geschlechtern rot. In der Form weisen sie hingegen einen ausgeprägten Sexualmorphinus auf. Bei den Weibchen ist dieser Körperteil eine leicht nach oben gebogene Legeröhre. Die Tiere erreichen eine Körperlänge von bis zu 3 Zentimetern. Als Lebensraum bevorzugt die Gemeine Skorpionsfliege dunkle und feuchte Lebensräume wie z.B. Wälder oder Waldränder. Die Gemeine Skorpionsfliege ernährt sich von meist toten oder geschwächten Insekten. Bei der Nahrungssuche werden auch die Netze von Webspinnen aufgesucht und die darin verfangenen Insekten vertilgt, ein Verhalten, das als Kleptoparasitismus bezeichnet wird. Der Besuch des Netzes durch die Skorpionsfliege wird in der Regel von der Spinne bemerkt, doch kann die Fliege unbehindert weiterfressen. Das Insekt lockt Weibchen mit vibrierendem Sex-Stachel. Die Lokalisierung der Männchen durch die Weibchen erfolgt rein optisch. Der Verpaarung mit einem angelockten Weibchen geht meist eine lange Balz voraus, bei der sich das Männchen mit Flügelschlagen und zitternden Bewegungen des Hinterleibs dem Weibchen nähert. Das Männchen überreicht dem Weibchen ein „Hochzeitsgeschenk“; Dies kann ein Nahrungsbröckchen oder ein eiweißhaltiges Sekrettröpfchen sein, welches das Männchen aus seinen Speicheldrüsen ausscheiden kann. Das Weibchen beginnt das Nahrungsgeschenk zu verzehren. In der Zeit ergreift das Männchen mit seinem zangenartigen Begattungsorgan den Hinterleib des Weibchens. Die Paarung kann sich bis zu zwei Stunden hinziehen, abhängig von der Menge an Nahrungsgeschenken, die das Männchen dem Weibchen übergeben kann. Die Weibchen paaren sich in der Regel mit mehreren Männchen und legen dann nach etwa vier Tagen insgesamt 50 bis 60 Eier an 12 bis 20 unterschiedlichen Orten in der Erde ab.



Als Gemüse des Jahres 2017/18 wurde vom „Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt“ (VEN) die **Steckrübe** (*Brassica napus* subsp. *rapifera* Metzg.) erkoren. Ulrich Oltersdorf hat diese Unterart des Raps' in der „Agrarphilatelie“ beschrieben.



Das „Kuratorium Bodens des Jahres“ hat den **Alpinen Felshumusboden** zum Boden des Jahres 2018 benannt. Dieser Boden gehört zu der Familie der terrestrischen Böden. Es sind Weiserböden der hochmontanen und subalpinen Höhenstufen in den nördlichen Alpen. Sie reagieren sensibel auf Änderungen der Bodennutzung und auf Klimawandel. Es handelt sich um Humus, der auf unverwittertem Stein aufliegt. Der Auflagehumus entsteht durch eine Aufakkumulation abgestorbener Pflanzen, die an der Oberfläche des Gesteins haften. Die häufigsten Pionierpflanzen bei der Besiedlung blanker Felsen sind Flechten und Moose, deren Biomasse sammelt sich mit der Zeit als Humus in den Mulden des Gesteins und in den durch physikalische Verwitterung entstandenen Spalten. Die Flechten und Moose fördern durch ihre Wurzelabscheidungen zusätzlich



die chemische Verwitterung des Felsens. Ein Standort wird allgemein als Boden bezeichnet, wenn er dauerhaft höheren Pflanzen als Standort dienen kann, was zusätzlich Erosion verhindert – insbesondere an steilen Bergflanken, an denen kein Material Halt findet. Die Nährstoffe werden in erster Linie über Stäube und Niederschläge eingetragen, da das Gestein nahezu unver-

wittert und der Bodenkörper kaum ausgebildet ist. Damit stehen kaum Nährstoffe und Wurzelraum zur Verfügung. Dazu kommt eine extreme Wechsellagerung, da die geringe Substratmenge keinerlei Wasser speichern kann. Die Humusauflagen sind durch Niederschläge und Zersetzungsprozesse meist sehr sauer. Felshumusböden sind damit nur für wenige Pflanzen geeignet, die an Extrembedingungen angepasst sind. Dies können einige Gräser und Kräuter sein. Eine land- oder forstwirtschaftliche Nutzung ist unmöglich. Felshumusböden sind wichtige Bereiche für den Naturschutz. Der Felshumus-Boden auf der abgebildeten Marke hat sich aus Kalkstein gebildet und zwar unter einer Alpenwiese, im linken unteren Teil der Briefmarken. Am steilen Fels gibt es keine Böden.

Zu den weiteren Pflanzen oder Tiere des Jahres 2018 gehören das **Torfmoos-Knabenkraut** (*Dactylorhiza sphagnicola*) als Orchidee, der **Langblättrige Ehrenpreis** (*Veronica longifolia* L.) ist die Blume des Jahres, als Arzneipflanze wurde der **Gewöhnliche Andorn** (*Marrubium vulgare*) ausgewählt und die **Fettspinne** (*Steatoda bipunctata*) ist heuer die Spinne des Jahres.

Weitere Auserwählte sind unter den Weichtieren die **Neptunschnecke** (*Neptunea antiqua*), unter den Einzellern die **Tintinnen** (eine Gruppe von etwa 1.000 gehäusebauenden Wimpertieren, *Ciliaten*), aus der Höhlenforschung kommt der Tausendfüßler

Schwarzer Schnurfüßer (*Tachypodoiulus niger*), das **Echte Apfelmoos** (*Bartramia pomiformis*) wurde wie die Süßwasser-Grünalge **Klebsormidium** (*Charophyta*) ebenfalls bestimmt und als weitere Wasserpflanze wurde die **Stern-Armluchteralge** (*Nitellopsis obtusa*) ausgewählt. Erwähnt werden soll hier auch die **Fransen-Nabelflechte** (*Umbilicaria cylindrica*). Zu den schützenswerten Pflanzen bzw. Tieren gehören außerdem einige Nutztiere und Obstpflanzen.

Der NABU führt in seiner Liste außerdem als Waldgebiet des Jahres den „**Wermisdorfer Wald**“ (bei Wurzen in Sachsen) und die **Flußlandschaft an der Lippe** (rechter Nebenfluß des Rheins in Nordrhein-Westfalen).

Vor mehr als 40 Jahren gegründet.

1975 trafen sich ein paar Sammlerfreunde aus der Bundesrepublik, um eine Motivgruppe über landwirtschaftliche Themen zu gründen. Heute sind wir als Arbeitsgemeinschaft unter „Bund Deutscher Philatelisten“ ein eingetragener Verein.

Sie können Verbindung zu mehr als 80 Mitgliedern haben.

Gut 80 Sammlerfreunde haben sich unserer Motivgruppe angeschlossen. Die Mitglieder in acht Ländern und die nunmehr in mehr als 40 Jahren geknüpften Verbindungen garantieren ein interessantes Angebot philatelistischer Tätigkeit.

Der Mitgliedsbeitrag.

Mit dem Eintritt in die Motivgruppe und der Zahlung des ersten Mitgliedsbeitrags erhält jedes Mitglied eine Mitgliederliste, in der Anschriften und Sammelgebiete der Mitglieder enthalten sind. Das hilft, Kontakte herstellen zu können.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich:

Für BDPH- und FIP-Mitglieder	25,- / 30,- Euro
Für Mitglieder, die nicht dem BDPH oder der FIP angehören	45,- / 50,- Euro
Für Jugendliche	10,- Euro

Kontakt.

Anja Stähler, Rietburgstraße 3, 67360 Lingenfeld, Tel.: 06344-969 75 15,
E-Mail: janssenan@web.de (1. Vorsitzende)

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352-31 38 72,
E-Mail: roger@pt.lu (2. Vorsitzender)

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal,
Tel. + Fax: 0202-5 28 87 89, E-Mail: evhokaczy@t-online.de (Geschäftsführung)

„Agrarphilatelie“

Ein Mittelpunkt der Arbeit in der ArGe ist das vierteljährlich zu Quartalsbeginn erscheinende Mitteilungsheft „Agrarphilatelie“. Aus der Redaktion heraus entsteht damit wertvolle philatelistische Literatur, die sich in Handbüchern, Katalogen und Aufsätzen widerspiegelt. Nicht zu vergessen sind auch die regelmäßigen Mitgliedertreffen, die zumeist im Zusammenhang mit einer großen Briefmarkenmesse oder -ausstellung stattfinden. Durch solche Treffen sind vielfach auch über das Sammeln von Briefmarken hinausreichende Kontakte entstanden. Wer thematische Fragen hat, erhält daher schnell eine Antwort. Dazu dienen alle bisher erschienenen Hefte der „Agrarphilatelie“, die als PDF-Dateien auf unserer Webseite www.agrarphilatelie.de nachzulesen sind. Hilfreich ist die jedes Vierteljahr aktualisierte Liste mit „Unseren Themen“. Das erleichtert einen Einstieg in ein neues Sammelgebiet.

Heutige Ausstellungsthemen.

Um heute eine Motivsammlung ausstellungsreif zu gestalten, kann man nicht eine Sammlung Wein, Landwirtschaft oder Forstwirtschaft generell aufbauen. So sind es heute spezielle Themen, die von unseren Mitgliedern gesammelt und ausgestellt werden. Eine kleine Auswahl von Ausstellungsthemen der letzten Jahre zeigt die Vielfalt der Interessen: „Auch du brauchst Rindviecher“, „Milch macht müde Männer munter“, „Von der Rebe zum Wein“, „Die Weinbauregion Württemberg“, „Giftpilze und Pilzleckereien“, „Die geheimnisvolle Welt der Mykologie“, „Es gibt nur eine Erde“, „Abfall und Schmutz“, „Geschichte der Kartoffel“, „Heilpflanzen“, „Hirsche – Könige des Waldes“, „Holz und Holzverarbeitung“, „Kork für Kork“ oder „Die geschichtliche Entwicklung des Pfluges“. Bei uns sind auch Mitglieder, die ihre Sammlungen nicht ausstellen wollen; auch diese sind uns willkommen.

Motivgruppe Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft